Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 73 (2017)

Heft: 4

Artikel: Spuren der Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum : ein komplexes Beispiel : die Situation im Kanton Freiburg

Autor: Brohy, Claudine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spuren der Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum

Ein komplexes Beispiel: Die Situation im Kanton Freiburg

Von Claudine Brohy[1]

Wie die Gesundheit nicht nur Objekt der Medizin ist, ist Sprache – auch in Form von Mehrsprachigkeit – nicht nur der Linguistik verpflichtet, sondern Gegenstand vieler Disziplinen geworden. Auch die Rechtswissenschaften, die Geografie, die Geschichte, die Psychologie, die Pädagogik, die Soziologie, die Neurologie, die Anthropologie, die Ethnologie etc. beschäftigen sich mit den verschiedenen Aspekten der Mehrsprachigkeit auf institutioneller, sozialer und individueller Ebene. Darüber hinaus ist die Mehrsprachigkeit – wie die Gesundheit – ein Thema, das die breite Öffentlichkeit und nicht nur Spezialisten interessiert und leidenschaftliche Diskussionen sowie reges Leserbriefschreiben auslöst.

In einem mehrsprachigen Land, in mehrsprachigen Kantonen und Gemeinden manifestiert sich die Mehrsprachigkeit auch im öffentlichen Raum in Form von Schildern, Hinweistafeln, Logos, Anschlägen, Plakaten, Graffiti und dergleichen. Wenn es dabei natürlich auch um Informationen in mehreren Sprachen geht, so enthält die multilinguale Sprachenlandschaft doch eine starke emblematische und symbolische Komponente: Die Präsenz – oder das Fehlen – von Sprachen in der Öffentlichkeit zeugt vom Grad der Legitimität und Vitalität von Sprachgemeinschaften. In diesem Artikel werden die rechtlichen Grundlagen der mehrsprachigen Signaletik, die verschiedenen Arten dieser mehrsprachigen Spuren, Forschungen und soziale Konflikte um die mehrsprachige Ausschilderung vorgestellt, v. a. in der zweisprachigen Stadt Freiburg, wobei es auch um originelle Lösungen und Beispiele geht, die uns ein Schmunzeln entlocken können.

1 Dr. Claudine Brohy ist Soziolinguistin; sie unterrichtet an der Universität Freiburg Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. Dieser Beitrag schöpft aus dem Vortrag, den sie an der SVDS-Jahresversammlung 2016 gehalten hat.– *claudine.brohy@unifr.ch*

Wenn wir von Sprache in der Öffentlichkeit oder im öffentlichen Raum sprechen, müssen wir zuerst den Begriff definieren, was nicht so einfach ist. Ist ein Restaurant z. B. ein öffentlicher Raum? Ich definiere für unsere Bedürfnisse die Öffentlichkeit als einen Raum, zu dem wir einen leichten, aber nicht unbedingt unbeschränkten Zugang haben. Dies kann also nebst dem Raum im Freien auch eine Wirtschaft, ein Supermarkt, ein Spital, eine Schule oder ein Hauseingang sein.

Kategorie	**Beispiele**
Offiziell	Hinweistafeln, Strassennamen, Schilder an offiziellen Gebäuden, Logos
Plakativ	Reklame, Firmenschilder, Hinweise in Geschäften, Wahlpropaganda
Privat	Informationen in Hauseingängen, Wirtschaften, Telefonbüchern
Protestativ	Tags, Graffiti, Aufkleber
Digital	Internetadressen, Internetseiten, Mitteilungen in sozialen Medien

Kategorisierung von Schriftlichkeit im öffentlichen Raum

Schriftlichkeit im öffentlichen Raum manifestiert sich also in verschiedenen Textsorten und verfolgt unterschiedliche Ziele (informative, regulative oder appellative Absichten) und richtet sich an viele Adressaten. Die Legalität der Texte ist auch ein Kriterium; das Spektrum reicht vom Ausdruck der Legitimität des Staates bis hin zur Illegalität der Tags (Sprühzeichen), die als Sachbeschädigung vom gleichen Staat geahndet wird. Die Übergänge können aber fliessend sein, Tags und Graffiti können mit der Zeit als Street Art in Museen und in Kunstsammlungen Eingang finden und auf Hausmauern restauriert werden, wie dies beim Sprayer von Zürich, Harald Nägeli, der Fall ist.

Die Lebensdauer der Schilder und Plakate spielt natürlich eine grosse Rolle. Bahnhofstafeln, Wegweiser, Strassenschilder und dergleichen bleiben jahrzehntelang hängen, während Internetseiten, Aushänge, Werbeplakate eine merklich kürzere Halbwertszeit haben. Noch weniger lang erhalten bleiben Aufkleber (Stickers), die Konkurrenz zu

Tags und Graffiti, oder auch Flyer, die oft nur einige Sekunden in den Händen der Passanten überleben.

1. Wie heisst diese Stadt?

Der Gemeindename der Stadt Freiburg wird seit langer Zeit kontrovers diskutiert, was eng mit dem Sprachenstatus der Stadt zusammenhängt. Freiburg hat sich im Gegensatz zu Biel noch nie offiziell als zweisprachig deklariert. 1993 wurde gerichtlich entschieden, die Gemeinde sei als zweisprachig anzusehen. Für viele Personen ist sie seit ihrer Gründung im Jahr 1157 eine zweisprachige Stadt, für andere ist sie eine französischsprachige mit einer deutschsprachigen Minderheit. Die Gemeinde verfügt über deutsche Schulklassen; kulturelle Anlässe und Dienstleistungen können auch auf Deutsch in Anspruch genommen werden, aber auf der Internetseite der Stadt, in den politischen Behörden und im Mitteilungsblatt «1700» dominiert das Französische. Die Internetadresse lautet *www.ville-fribourg.ch*; die wichtigsten Inhalte sind auf Deutsch via *www.stadt-freiburg.ch* greifbar, aber oft sind nur Zugriff und Menü deutsch, der Inhalt folgt dann auf Französisch.

Die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft (DFAG, vgl. Fussnote S. 113) hat sich immer für den Gebrauch des deutschen Namens starkgemacht. Sie verteilt vorgedruckte Karten, welche man der Presse und den Institutionen verschicken kann, wenn in deutschen Texten «Fribourg» verwendet wird: «Der offizielle deutsche Name ist Freiburg. Für uns Deutschfreiburgerinnen und Deutschfreiburger ist der Gebrauch dieser Namensbezeichnung sehr wichtig. Man spricht ja selbst von Genf und Neuenburg und nicht von Genève und Neuchâtel.»

Die Freiburger Kantonsverfassung von 2004 schreibt in Art. 2 Abs. 2 vor: «Die Hauptstadt ist Freiburg, auf Französisch Fribourg» (auf Französisch in umgekehrter Reihenfolge), der Zusatz «sie ist zweisprachig» wurde vom Plenum des Verfassungsrats verworfen, so wie auch der Name im Dialekt «Fryburg» (*Friburg* oder *Früburg* ausgesprochen). Der Zwitter «Freibourg» wird in Karikaturen oder auf Etiketten gebraucht.

Textfortsetzung Seite 104

Namensstreit inspiriert Karikaturisten: Pécub in «La Liberté (1989) …

… und Karma in den «Freiburger Nachrichten» (1996).

Gesetzliche Grundlagen

Sprache im öffentlichen Raum wird gesetzlich geregelt, aber verglichen mit anderen mehrsprachigen Ländern wie z. B. Kanada ist die Schweiz dabei sehr liberal. Die Bundesverfassung von 1999 hat in ihren Grundrechten die Sprachenfreiheit verankert (Art. 18), diese wird durch andere Grundrechte ergänzt, die auf Sprache im öffentlichen Raum potentiell anwendbar sind (Art. 21: Kunstfreiheit; Art. 22: Versammlungsfreiheit; Art. 23: Vereinigungsfreiheit; Art. 27: Wirtschaftsfreiheit). Wie alle Grundrechte werden diese Freiheiten aber eingeschränkt (Art. 36). Das eidgenössische Sprachengesetz von 2007 greift in Art. 12 das Thema der Sprachenwahl für Bekanntmachungen und die visuelle Identität des Bundes auf:

[1] Für Bekanntmachungen wählen die Bundesbehörden die lokale Amtssprache.

[2] Die Bundesbehörden treten nach aussen in den vier Amtssprachen auf, insbesondere bei der Gestaltung:

a. ihrer Drucksachen;

b. der Interneteinstiegsseiten;

c. der Beschriftungen ihrer Gebäude.

Auch die eidgenössische Signalisationsverordnung von 1979 (SSV) bestimmt in ihrem Art. 49, al. 1 den Gebrauch der Sprache(n) in Ortsnamen auf «Ortschaftstafeln, Wegweisern, Vorwegweisern und Einspurtafeln». Dabei wird die «kleinere Sprachgruppe» nur dann auf zweisprachigen Schildern berücksichtigt, wenn diese «wenigstens 30 Prozent der Einwohner umfasst», was nach internationalen Standards ausserordentlich hoch ist.

Europäische Konventionen

Die Schweiz hat zwei Minderheiten- und Sprachenrechte betreffende internationale Abkommen des Europarats ratifiziert, die auch den Gebrauch von Namen, Inschriften, Schildern etc. festsetzen. Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (Europarat 1992), welche die Schweiz 1997 ratifiziert hat, regelt in ihrem Art. 10 Abs. 2 lit. g den Gebrauch oder die Annahme der herkömmlichen und

korrekten Formen von Ortsnamen in Regional- oder Minderheitensprachen, wenn nötig in Verbindung mit dem Namen in der/den Amtssprache(n). Das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten (Europarat 1995), von der Schweiz 1998 ratifiziert, regelt in Art. 11 das Führen der Vor- und Familiennamen (Patronyme) in Minderheitensprachen (Abs. 1), das Anbringen von «Schilder[n], Aufschriften und Inschriften» in der Öffentlichkeit durch Angehörige von Minderheitensprachen (Abs. 2) sowie das Anbringen durch die öffentliche Hand von «traditionelle[n] Ortsnamen, Strassennamen und andere[n] für die Öffentlichkeit bestimmte[n] topographische[n] Hinweise[n] auch in der Minderheitensprache» (Abs. 3). Diese Bestimmungen werden durch einschränkende Ausdrücke wie «beträchtliche Anzahl», «Berücksichtigung ihrer besonderen Gegebenheiten» und «ausreichende Nachfrage» relativiert.

Dauerthema in Freiburg

Im Kanton Freiburg, und insbesondere natürlich an der Sprachgrenze und in der Kantonshauptstadt Freiburg, ist das Anbringen von Schildern und Plakaten in der Minderheitensprache Deutsch ein Dauerthema seit den 1950er-Jahren. Die paritätische Sprachenkommission des Freiburger Instituts, eines Kulturvereins, veröffentlichte 1969 eine Sprachencharta, welche auch die Signaletik berücksichtigte:

> Diese Verpflichtungen gelten für alle Bereiche des öffentlichen und amtlichen Lebens, namentlich: [...]
> Art. 21 b5) für die Benennung von Örtlichkeiten, Personen, Begriffen und Sachen;
> Art. 21 b6) für Bekanntmachungen durch öffentliche Anschriften.

Was die öffentliche und die private Signaletik betrifft, ist die Schweiz dank der Handels- und Gewerbefreiheit äusserst permissiv. Dies betrifft z. B. die Werbung, die seit Jahrzehnten teilweise oder ganz aufs Englische zurückgreift, oder Firmenschilder und -namen. In Abwesenheit einer einschlägigen Gesetzgebung könnten die Gerichte eingreifen. Auch auf diesem Gebiet gibt es wenige Beispiele: So bestehen nur gerade zwei Bundesgerichtsentscheide (1990/1993); sie schützen das Romanische in Firmennamen im öffentlichen Raum. *C. B.*

Entsprechend dem amtlichen Sprachgebrauch ist auch das Logo der Stadt allein französisch; ein in Auftrag gegebenes neues Logo war ebenfalls nur einsprachig, doch nach einem Sturm der Entrüstung schubladisierten die Behörden das Projekt. Die offiziell zweisprachige Universität Freiburg besass lange ein lateinisches Logo «Universitas friburgensis helvetiorum», das dann «Université de Fribourg Suisse Universität Freiburg Schweiz» wurde; das aktuelle lautet «UNI FR Université de Fribourg Universität Freiburg». Vielfach hat das globalisierte Englisch das internationale Latein abgelöst.

2. Der Bahnhof und andere Zankäpfel

Strassennamen, auch Odonyme genannt, sind ein wichtiges Zeichen für die sprachliche und geschichtliche Identität einer Ortschaft und die ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, begleiten sie diese doch bei deren Stadtwanderungen und der Sichtung ihrer Korrespondenz. Die bewegte Geschichte der Freiburger Strassennamen und ihrer Darstellung wird in einem separaten Artikel behandelt (Seiten 112–117). Seit langer Zeit sind auf den Strassen der Stadt Freiburg die Ortstafeln, welche den Beginn der Innerörtlichkeit angeben, zweisprachig französisch/deutsch mit «Fribourg/Freiburg» beschriftet. Am Bahnhof Freiburg war das bis vor kurzem nicht der Fall, obwohl dies seit den Anfängen der DFAG eines ihrer Anliegen und dasjenige vieler – vor allem deutschsprachiger – Personen war. Im August 2012 wurde der Bahnhof endlich zweisprachig «Fribourg/Freiburg» beschriftet.

Vorausgegangen waren diesem Ereignis eine rege Korrespondenz und ein z. T. vehementer Austausch zwischen der DFAG und ihrem welschen Pendant, der Communauté Romande du Pays de Fribourg (CRPF), sowie den Stadt- und den Kantonsbehörden und den SBB; ebenso viele Leserbriefe, diverse Stellungnahmen für oder gegen diese Beschriftung und ein Gutachten (Zufferey 1999)[2]. Zeitgleich wurde auch der Bahnhof Murten zweisprachig «Murten/Morat» beschriftet;

2 Interessanterweise wird das gleiche Gutachten von den zwei Sprachvereinen je anders interpretiert, dahingehend, dass die Befürworter und die Gegner einer zweisprachigen Beschriftung des Bahnhofs sich durch die Stellungnahme bestätigt fühlen.

damit wollte man zeigen, dass man nicht nur der kantonalen Minderheit, sondern auch der Mehrheit entgegenkommt.

Oft wurde der Gebrauch des Namens Freiburg verworfen, weil man eventuell die Stadt mit der deutschen Namensschwester Freiburg im Breisgau verwechseln könnte, was natürlich mit dem Doppelnamen Fribourg/Freiburg verhindert werden kann; darüber hinaus sind Ortschaften mit dem gleichen Namen sogar innerhalb ein und desselben Landes nicht selten. Da die bis anhin unternommenen Schritte nichts gefruchtet hatten, wurden Ende 1990 vier Deutschfreiburger Sprach- und Kulturvereine (die DFAG, der Heimatkundeverein, der Geschichtsforschende Verein und der Deutschfreiburger Klub des Grossen Rates) bei der SBB-Direktion vorstellig und forderten die zweisprachige Beschriftung des Bahnhofs, worauf die SBB und das Bundesamt für Verkehr rieten, an den Staatsrat zu gelangen (Ry 1992). Dann blieb es still.

Im Frühling 1999 brachte die DFAG zum Empfang des neugewählten Freiburger Bundesrats Joseph Deiss ein Schild mit dem deutschen Namen an; der Bahnhofvorstand liess aber das Schild noch vor Deiss' Ankunft verschwinden. Im Herbst desselben Jahres brachten fünf Schülerinnen und Schüler des Kollegiums St. Michael im Rahmen einer Projektarbeit deutsche Schilder am Bahnhof Freiburg an. Die welschen Medien zeigten im Grossen und Ganzen wenig Verständnis für das Anliegen: Wenn überhaupt, so finden sie, gebe es im sprachpolitischen Bereich wichtigere Probleme zu lösen. Zendali (1999: 27) spricht von «rebaptiser la gare – et même la ville en appellation bilingue Fribourg/Freiburg», als ob man die Stadt «umtaufen» müsste, obwohl der ursprüngliche Name natürlich Freiburg ist, und Fribourg eine phonetische Anpassung an den ursprünglichen deutschen Namen.

Aber gut Ding will Weile haben. Mitte 2008 reichten zwei Generalräte (Stadtparlamentarier) einen Vorstoss ein zur Möglichkeit, das Deutsche als Amtssprache neben dem Französischen anzuerkennen; der Gemeinderat ging aber nicht darauf ein. Mit der Fahrplan-

Forum Partnersprachen

Unter diesem Namen setzt sich ein Verein für Zweisprachigkeit und Verständigung ein, u. a. mit Podiumsdiskussionen und dem Festival «Rendez-vous bilingue Fribourg-Freiburg» mit Konzerten und Infoständen. *red.*

www.facebook.com/groups/rendezvousbilingue

FORUM
LANGUES PARTENAIRES
PARTNERSPRACHEN
FRIBOURG/FREIBURG

änderung von Dezember 2010 kam sogar ein Rückschritt: Die SBB kündigten den Bahnhof von Freiburg auch in den deutschen Durchsagen nur noch mit dem Ortsnamen «Fribourg» an, was irritierte Reaktionen seitens der DFAG, gehässige Leserbriefe und einen Vorstoss im Generalrat auslöste. Der damalige Syndic (Stadtpräsident) von Freiburg weigerte sich noch vehement, den Bahnhof in den zwei Sprachen zu bezeichnen, und betonte, dass die Stadt ja nicht offiziell zweisprachig sei und man «auch mal an die Mehrheit denken» sollte (Foehr 2010).

Da sich aber der Kanton 2011 bereit erklärt hatte, die Hälfte der Kosten für die neuen Bahnhofstafeln zu übernehmen, waren nun die Gemeinden Freiburg – mit ihrem neugewählten Gemeinderat – und Murten einverstanden, die andere Hälfte zu begleichen. In Murten hatte sich ein neu gebildeter Verein, Murten Morat bilingue, für die Zweisprachigkeit der Region und die zweisprachige Beschriftung am Bahnhof Murten starkgemacht. Somit stand 2012 der zweisprachigen Beschriftung nichts mehr im Wege.

Die «Neue Zürcher Zeitung» meldet eine «Entkrampfung in der Sprachenfrage: Zweisprachige Bahnhofstafeln in Freiburg und Murten als Signal» (Büchi 2012) und nennt die Lösung ein «Happy End in diesem alten Film». Die «Freiburger Nachrichten» schreiben: «Reisende fahren jetzt im Bahnhof ‹Fribourg› und ‹Freiburg› ein» (Dubois 2012),

und die «Liberté» meldet: «Symbole: La gare de Fribourg affiche son bilinguisme» (Zoellig 2012)[3]. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die *Corporate Identity* der beiden Freiburger Tageszeitungen, deren Mottos auf der ersten Seite ebenfalls zur Sprachenlandschaft gehören. Die «Liberté» sieht sich als «Quotidien romand édité à Fribourg»; die «Freiburger Nachrichten» bezeichnen sich als «Einzige deutschsprachige Tageszeitung im zweisprachigen Kanton Freiburg».

Beim Ende 2014 in Betrieb genommenen Bahnhof Fribourg/Freiburg Poya im Norden der Stadt, in der Nähe der gleichnamigen Brücke und der gleichnamigen Kaserne, bleibt der Name unübersetzt: Poya bedeutet im Frankoprovenzalischen, zu dem das Freiburger Patois gehört, Alpaufzug.

3. Werbung: Einfach, doppelt oder englisch

In Bezug auf Plakate und Werbung präsentiert sich Freiburg in einem uneinheitlichen Bild. Auch die Behörden verfolgen keine konsequente Politik, gewisse Informationen und Hinweise erfolgen in beiden Sprachen, andere nur auf Französisch. Displaysysteme mit abwechselnden Sprachen würden der Zweisprachigkeit Rechnung tragen, werden aber selten gebraucht, meist sind zwei Plakate nebeneinander. Private Werbeplakate sind wie überall in der Schweiz oft ganz oder teilweise auf Englisch verfasst, was teure Übersetzungen überflüssig macht, aber einen ausgesprochenen Mangel an Kreativität und Originalität ausdrückt.

Das Reklamegesetz der Stadt Freiburg schreibt die Zweisprachigkeit nicht vor. Das war bisher auch in Biel so, doch gab es im Stadtrat mehrere Vorstösse, die mehr französische und zweisprachige Plakate und Reklamen fordern (Maurice Paronitti: Favoriser le bilinguisme dans toute forme de publicité affichée à Bienne, Postulat 2000; Roland Gurtner: Affichage publicitaire: le bilinguisme, une farce? Interpellation 2005). So entsteht derzeit in Biel ein neues Reglement über die

3 Es fällt auf, dass die Namen der Journalisten sprachverkehrt sind, was in Freiburg oft der Fall ist.

Reklame, das die Zweisprachigkeit auch auf diesem Gebiet fördern soll.

Privatpersonen scheinen für die Zweisprachigkeit immer besser sensibilisiert zu werden, jedenfalls gibt es immer mehr Schilder, Plakate und Hinweise in beiden Sprachen, obwohl das Französische immer noch klar überwiegt und die Übersetzungen manchmal zu wünschen übrig lassen; immerhin ist oft guter Wille feststellbar. Die Kontakte zwischen den Sprachgemeinschaften sind merklich entspannter, die neue Generation sieht eher die positiven Seiten der Zweisprachigkeit und ist überdies noch mit anderen Sprachen in Kontakt.

Insgesamt gibt es wenige Plakate im Dialekt; es gibt einige Beispiele in der Werbung, vereinzelt werden der Sensler Dialekt und das Bolz (vgl. S. 117) auf Menükarten gebraucht. Die wichtigsten Migrationssprachen werden im Zusammenhang mit schulischen Informationen und denjenigen mit der Abfallentsorgung gebraucht. Vereinzelt brauchen die allophonen Sprachgemeinschaften auf Plakaten ihre eigenen Sprachen, wie z. B. das Portugiesische in den Schrebergärten. Spielerischer Sprachwechsel wird wenig gebraucht, eine Hinweistafel auf der Autobahn auf der Ostseite der Stadt mit «Region Fribourg – Historische Stadt» sorgt in beiden Sprachgemeinschaften für Unmut. In Biel werden die Sprachen zuweilen auch von den Stadtbehörden gemischt, und ein zweisprachiges Plakat wirbt für Hockey-Sportanlässe: «Ensemble gewinnen wir – on se voit am Match».

4. Schluss: Beruhigung und Platz für Fantasie

Nicht nur das Vorhandensein oder das Nicht-Vorhandensein von Inschriften, Schildern und Plakaten in der Minderheitensprache und in mehreren Sprachen ist Indikator für die Qualität des Zusammenlebens verschiedener Sprachgemeinschaften, sondern auch der Diskurs darüber. Wie sonstige Sprachdaten, die mit anderen Methoden (Sprachtests, Beobachtungen, Interviews, Fragebögen etc.) gewonnen werden, gelten Daten aus der Sprachenlandschaft als *observables*, also als Daten, die sich für linguistische Erhebungen eignen. Sie sind ein visueller Resonanzkasten für das Entgegenkommen gegenüber sprachlichen Minderheiten und ein Gradmesser für die sprachliche Lebensqualität in komplexen Sprachsituationen, in denen Minderheiten und Mehrheiten nicht immer die gleichen Gruppen sind, was originelle, differenzierte und innovative Lösungen verlangt.

Orts- und Strassennamen gehören zur Identität und somit zum immateriellen Kulturerbe einer Sprachgemeinschaft, sie definieren nicht nur ein Gebiet, in dem bisweilen die Sprachenfreiheit und das Territorialprinzip aufeinanderprallen. Sprache im öffentlichen Raum weckt oft Emotionen, da Wegweiser, Schilder und dergleichen nicht nur eine *denotative*, sondern auch eine *konnotative* Komponente beinhalten: Sie vermitteln nicht nur Informationen, sondern auch unterschwellige Botschaften. Natürlich muss der richtige Weg, das richtige

Kreative zweisprachige Beispiele aus Biel/Bienne.

Büro oder die richtige Spitalabteilung gefunden werden, aber in vielen Fällen hat der Name vor allem einen symbolischen Wert und teilt mit, dass die entsprechende Sprachgemeinschaft als legitim und als der Gesellschaft zugehörig empfunden wird.

Auf gutem Weg mit der Lokalsprache Bolz: Freiburger Treppenlauf «tzampata» (d. h. Rennen).
Fotos: Claudine Brohy
(S. 109 r.: Doris Schüpbach)

Im Falle Freiburgs haben wir gesehen, wie die beiden Tageszeitungen, die «Liberté» und die «Freiburger Nachrichten», Sprachrohre der Gemeinschaften sind und wie die sprachpolitischen Anliegen der Bevölkerung von den entsprechenden Vereinen unterstützt werden. Insgesamt hat sich in Freiburg die Sprachenlage beruhigt; das Anbringen der zweisprachigen Schilder am Bahnhof hat keine Reaktionen mehr verursacht – ein Zeichen dafür, dass sich manchmal mit den folgenden Generationen soziale Probleme von selbst lösen. Bei der Reklame und bei Hinweisen auf Veranstaltungen sind bei den Werbefachleuten Kreativität und Fantasie speziell gefordert, wenn man nicht auf das banale Englisch zurückgreifen will; eine parallele Redaktion von Werbetexten, wie dies bei der Redaktion von Gesetzestexten manchmal der Fall ist, wäre angebracht. Die Allgemeine Plakatgesellschaft sollte ebenfalls für die spezielle Situation zweisprachiger Gebiete sensibilisiert werden.

Schliesslich wird die geplante Fusion von Grossfreiburg eine spezielle Herausforderung an die sprachliche *Corporate Identity* der zukünftigen (zweisprachigen?) Gemeinde darstellen; bis anhin hat sich

im Kanton Freiburg nur die Gemeinde Courtepin (nach der Fusion mit dem deutschsprachigen Courtaman) explizit als zweisprachig erklärt.

Bibliografie

Aebischer, Franz (1987): Ich liebe den Liebfrauenplatz. In: Deutschfreiburger Kalender, Juli.

Boschung, Peter (1970): Freiburger Strassen und Ortsnamen. Freiburg: Paulusverlag.

Brohy, Claudine (2011): Les langues s'affichent: signalétique, publicité et paysage linguistique dans deux villes bilingues suisses, Biel/Bienne et Fribourg/Freiburg. In: Actes du Congrès de l'ILOB, Ottawa, 29–30 .4. 2010. Cahiers de l'ILOB, vol. 2. 105–124.

Büchi, Christophe (2012): Entkrampfung in der Sprachenfrage. Zweisprachige Bahnhofstafeln in Freiburg und Murten als Signal. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.10. S. 17.

Camenzind, Erich (1982): Halten Sie Ihr Versprechen? In: Freiburger Nachrichten, 7.1.

Conseil communal (1986): Question no 45 de Monsieur Gérard Bourgarel concernant le bilinguisme en ville de Fribourg. 19 décembre.

CRPF (1986): La situation linguistique dans le canton de Fribourg. Bulletin no 2.

CRPF (1989): Abcès de fixation de la «Sprachenfrage»: Le nom des rues et des places à Fribourg. Bulletin no 10.

Dubois, Jessica (2012): Reisende fahren jetzt im Bahnhof «Fribourg» und «Freiburg» ein. In: Freiburger Nachrichten. 21.8.

Europarat (1992): Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Strassburg: Europarat. *www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20022395/index.html*

Europarat (1995): Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten. Strassburg: Europarat. *www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20020168/index.html*

Foehr, Carolin (2010): SBB brüskieren Freiburger mit neuer Ansage. In: Freiburger Nachrichten, 22.12.

Freiburger Notizen. Mitteilungsblatt der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft. Nr. 1, 1999; Nr. 16, 2006; Nr. 24, 2011; Nr. 26, 2012.

Gurtner, Roland (2006): Affichage publicitaire: le bilinguisme, une farce? Interpellation, Stadtrat Biel. Protokoll Nr. 5, 18.5. 20–205. *www.biel-bienne.ch/files/pdf1/pra_rat_pv_18_05_06_d_f.pdf.*

Nussbaumer, Lucien (1981): La diversité linguistique à Fribourg. In: Altenweger, Aloïs (ed.): Der Dialog zwischen Schweizern. Jahrbuch der Neuen helvetischen Gesellschaft, Nr. 52. Aarau: Sauerländer. 175–179.

Ry (1992): Wird der Bahnhof zweisprachig «Fribourg/Freiburg» beschriftet? Ball landet beim Staatsrat. In: Freiburger Nachrichten, 28.8.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1979): Signalisationsverordnung (SSV). *www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19790235/index.html.*

Zendali, Michel (1999): Bilinguisme: Une gare vaut-elle une guerre? In: L'Hebdo, 25.3., S. 27.

Zoellig, Marc-Roland (2012): Symbole. La gare de Fribourg affiche son bilinguisme. In: La Liberté. 22.8.

Zufferey, Jean-Baptiste (1999): Avis de droit sur l'appellation de la gare de Fribourg. Université de Fribourg. Mimeo.